№ 74. Donnerstag, den 28. März 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Herrenhaus.

Berlin, 26. März.

An den erkrankten Präsidenten, Fürsten zu Wied, beschließt das Haus ein Telegramm zu senden, in welchem der Teilnahme und dem Wunsche des Hauses auf eine baldige Genesung Ausdruck gegeben werden soll.

Vizepräsident Frhr. v. Manteuffel teilt mit, daß das Präsidium bald nach dem Attentat in Bremen dem Kaiser seine Teilnahme ausgesprochen hat. Ein Antwortschreiben des Kaisers, das dem Präsidium den wärmsten Dank für die Teilnahme anläßlich des schmerzlichen Vorfalles ausspricht, wird vom Präsidenten verlesen.

In Erledigung der Tagesordnung wird die Novelle zum Causseegeld-Gesetz unverändert angenommen, ebenso die Novelle zu dem Gesetze betr. die Errichtung von Marksteinen. — Der Gesetzentwurf betr. Einführung einer Schonzeit für das schottische Moorhuhn (Grause) wird mit einer Aenderung, wonach die Schonzeit auf alle Moorhühner ausgedehnt wird, angenommen.

Oberbürgermeister Dr. Adickes-Frankfurt a. M. referirt sodann über den Gesetzentwurf betr. die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M. und empfiehlt die Annahme der Vorlage unter mehrfachen formalen Abänderungen des Regierungs-Entwurfes.

Das Haus nimmt darauf die Vorlage unverändert an.

Der Bericht der Staatsschuldenkommission für 1899 wird debattelos dechagirt; dem Staatsvertrage wegen Eintrits der Schwarzburgischen Unterherrschaften in den Thüringenschen Zoll- und Steuer-Verein wird debattelos zugestimmt.

Morgen $12^1/_2$ Uhr: Kleine Vorlagen.

Schluß nach 3 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. März.

Auf der Tagesordnung des sehr schwach besetzten Hauses stehen zunächst Mandatsfragen. Die Geschäftsordnungs-Kommission beantragt, die Mandate der Abgg. Schmeisser und Daub, welche zum Geh. Bergrat, bezw. Geh. Baurat ernannt sind, sowie des nach Potsdam als Dirigent der zweiten Präsidial-Abteilung der dortigen Regierung versetzten Abg. von Tschoppe für nicht erloschen zu erklären. Das Haus beschließt demgemäß.

Die Vorlagen betr. Eingemeindung von Gaarden in den Stadtkreis Kiel, sowie betr. Eingemeindung von Eckesey, Eppenhausen und Delstern in den Stadtkreis Hagen i. Westf. werden debattelos angenommen.

Es folgt die 1. Beratung des Gesetzentwurfes betr. die

Vergütungen an Medizinabeamte, welche für amtliche Verrichtungen zu gewähren sind.

Abg. Brütt (freik.) ist im Zweifel, ob die Vorlage das Richtige treffe, nachdem soeben erst durch Beschluß des Hauses das Gehalt der Kreisärzte auf das Dreifache des bisherigen Betrages erhöht worden sei.

Kultusminister Dr. Studt befürwortet die Vorlage.

Abg. v. Savigny (Z.) ist aus denselben Bedenken wie Brütt für Vorberatung des Entwurfs in der Kommission. Richtiger sei es, auch die Gebührenordnung auf gesetzliche Grundlage zu stellen.

Abg. v. Bandelow (k.) stimmt dem zu; zum Allermindesten sei zu erwarten, daß dem Hause die von der Regierung in Aussicht genommenen Grundsätze für die Gebühren-Regelung mitgeteilt würden.

Kultusminister Dr. Studt erklärt, wenn dies gewünscht werde, sei er bereit, in der Kommission über diese Grundsätze Mitteilung zu machen.

Abg. Endemann: Die gegenwärtige Vorlage sei jedenfalls nur halbe Arbeit.

Die Vorlage wird sodann der Budgetkommission überwiesen.

Es wird alsdann der Antrag Schmidt-Warburg auf Erhöhung der Etats-Position: „Zur Unterstützung entlassener Strafgefangener“ vom nächsten Etatsjahre an von 21 200 Mk. auf 71 200 Mk. ohne weitere Debatte an die Budgetkommission überwiesen.

Es folgt ein Antrag Ernst, Kindler und Genossen betr. Erbauung von Kurhospitälern und Genesungsheimen für Eisenbahnbeamte.

Abg. Ernst (fr. Vp.) tritt für diesen Gedanken ein. Nur eine gründliche Ausheilung, die angesichts der ökonomischen Lage der Bahnbeamten auf andere Weise nicht zu erreichen sei, könne dieselben vor einer frühzeitigen Pensionierung und dem darauf folgenden Elend schützen. Er bedauere, daß weder der Eisenbahn- noch der Finanzminister anwesend seien, um sich über diese Anregung zu äußern.

Ein Regierungs-Kommissar giebt zwar zu, daß ein Teil der Beamten dem Gedanken der Genesungsheime Sympathie entgegenbringe, andererseits aber seien auch viele Bedenken dagegen laut geworden.

Abg. Porsch (Z.), Endemann und Graf Limburg-Stirum betonen, daß jeder Zwang ausgeschlossen sein müsse.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und der Antrag an die Budgetkommission verwiesen.

Präsident v. Kroecher schlägt jetzt vor, die nächste Sitzung auf Dienstag, 23. April, anzuberaumen, da die Kanalkommission vom 16. bis 23. noch drei Sitzungen abhalten wolle.

Abg. Sattler (nl.) bedauert diese lange Hinausschiebung der Geschäfte, schlägt vor, vorher noch eine Sitzung abzuhalten und den Präsidenten zn bitten, seinen mächtigen Einfluß auf die Kanalkommission dahin zu gebrauchen, daß dieselbe mindestens vom 16. April ab täglich Sitzungen abhalte.

Präsident v. Kröcher: Der Herr Abgeordnete überschätzt meinen Einfluß; ich selbst würde natürlich auch wünschen, daß die Kanalkommission wenn möglich noch vor Ostern Tag für Tag sitzt. (Heiterkeit.)

Abg. v. Eynern, als Vorsitzender der Kommission, betont, wie intensiv dieselbe gearbeitet habe. Es handle sich hier doch um so wichtige wirtschaftliche Dinge, daß dieselben nicht überhastet werden könnten.

Abg. Barth: Die Herren der Kommission, welche so durchaus gründlich arbeiten wollen, werden ja doch, gleichviel ob wir hier im Plenum ein paar Sitzungen mehr oder weniger abhalten, so überaus gründlich zu Werke gehen, daß wir den Bericht der Kommission erst nach Monaten zu erwarten haben. Ich denke daher, so schätzenswert die Anregungen des Herrn Sattler sind, wir lassen es bei dem Vorschlage des Präsidenten.

Nach weiterer kurzer Debatte verbleibt es bei diesem Vorschlage:

Dienstag, 23. April, 1 Uhr: Novelle zum Berggesetz.

Schluß $2^1/_2$ Uhr.

Deutsches Reich.

Die Jugend soll schuld sein. Als Kaiser Wilhelm I. nach den Attentaten von 1878 bei der Rückkehr nach Berlin am 7. Dezember die Kommunalbehörden von Berlin empfing, äußerte er zu denselben u. a. auch: „Die Hauptsache ist die Erziehung der Jugend. Hier gilt es, die Augen offen zu halten; das ist Ihre Aufgabe, die Herzen der Jugend so zu lenken, daß solche Gesinnungen nicht wieder aufwachsen.“ — Kaiser Wilhelm II. äußerte gegenüber dem Präsidenten v. Kröcher auch, daß die Achtung vor den Autoritäten namentlich in der Jugend abgenommen habe, oder wie Herr Krause in der „Nat. Ztg.“ berichtet: „Die That in Bremen beweise, welche Verwirrung in unreifen jugendlichen Köpfen herrscht. Aus der Kritik an den Maßnahmen der Regierung erwachse die Unklarheit und Demoralisation der Jugend. Hier könne und solle die Volksvertretung bessernde Hand anlegen. Von der Schule beginnend, müsse Wandel geschaffen werden.“

Daraus, daß darnach schon Kaiser Wilhelm I. ebenso klagte, wie jetzt Kaiser Wilhelm II., so schreibt die „Frs. Ztg.“, ergiebt sich, daß schon Kaiser Wilhelm I. die Verhältnisse nicht günstiger erschienen sind, als jetzt Kaiser Wilhelm II. Dabei war bekanntlich der Attentäter Hödel ein Musterknabe gewesen, sogar in pietistischem Sinne. Er hatte eine Zwangserziehung in Zeitz genossen und hatte unzählige Bibelsprüche und Gesangbuchverse am Schnürchen.

Zu dem Besuche des Kronprinzen in Wien wird einem Berliner Blatt gemeldet: Von Wien aus wurde dem Berliner Hofe der Vorschlag gemacht, die Ankunft des Kronprinzen Wilhelm in der österreichischen Hauptstadt für den 14. April festzusetzen. Eine zustimmende Antwort ist bisher nicht erfolgt, doch ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß der Kronprinz am 14. April in Wien eintreffen und am 17. April wieder die Rückreise antreten wird.

Der frühere Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat Meran, wo er den ganzen Winter verbracht und sich andauernd des besten Befindens erfreut hat, vor einigen Tagen verlassen und sich zu seinem Sohne, dem Prinzen Alexander, nach Colmar im Elsaß begeben, wo er am 31. März sein 82. Lebensjahr vollenden wird; er wird alsdann nach Berlin übersiedeln und hier einige Monate zubringen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Frhr. v. Richthofen hat einen kurzen Erholungsurlaub angetreten.

Der Empfang des Reichstagspräsidiums beim Kaiser. Im Gegensatz zu Herrn v. Kröcher hat Graf Ballestrem zum Kaiser den Bremer Zwischenfall nicht eine „unselige That“ genannt, sondern nur von einem Unfall gesprochen. Im Gegensatz zu Herrn v. Kröcher hat Graf Ballestrem jede Auskunft über die Antwort des Kaisers abgelehnt. Ein Berliner Scharfmacherblatt ist ob des Ausdruckes „Unfall“ sehr ungehalten; Graf Ballestrem hätte mindestens von einem „Anfall“ reden müssen. Der Reichstagspräsident wird also in Zukunft seine an den Kaiser zn richtenden Ansprachen diesem Blatte zur Zensur vorlegen müssen. Das Blatt verlangt ferner, daß Graf Ballestrem dem Reichstage nach dessen Wiederzusammentritt eine Mitteilung über die Audienz macht. Gewiß. Graf Ballestrem wird dem Reichstage mitteilen, daß die Audienz stattgefunden hat; weiter aber nichts.

Deutscher Sonderbevollmächtigter für London. Um den Abschluß der Erörterungen über die mit den chinesischen Wirren zusammenhängenden Entschädigungsfragen nach Möglichkeit zu beschleunigen, ist, wie halbamtlich mitgeteilt wird, der Direktor der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt Wirklicher Geheimer Legationsrat Dr. Stuebel, der als ehemaliger Generalkonsul in Schanghai mit den einschlägigen Verhältnissen besonders vertraut ist, im Auftrage des Reichskanzlers Montag nach London abgereist. Gleichzeitig ist Dr. Stuebel beauftragt, die Botschaft in London bei Erledigung der noch schwebenden Reklamationen von deutschen Staatsangehörigen aus Südafrika zu unterstützen.

Der Rücktritt des württembergischen Ministerpräsidenten und Kriegsministers Freiherrn Schott von Schottenstein wird nach wie vor lebhaft erörtert. Ueber die Ursache wird der „Tägl. Rundschau“ aus Stuttgart weiter mitgeteilt:

> Es handelt sich um einen der nicht seltenen Prozesse wegen Gelegenheitsmacherei, die hinter verschlossenen Thüren ihr Ende finden und die Oeffentlichkeit sonst kaum zu beschäftigen pflegen. Die Polizei hat Veranlassung genommen, sich mit dem Leben und Treiben einer in einem nicht gut beleumdeten Quartier der schwäbischen Hauptstadt gelegenen Wirtschaft eingehender zu beschäftigen, einer Wirtschaft, in der Abenteuer, die mit dem Ausdruck „galant“ noch recht gnädig bezeichnet sind, ihr Ende zu finden pflegen. Im Verlauf der Untersuchung sind eine Anzahl Zeugen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, darunter auch die im Eingang genannte politische Persönlichkeit, benannt worden.

Diese „politische Persönlichkeit“ ist der bisherige Ministerpräsident.

Die Entfestigung Posens soll nach den „Pos. Neuest. Nachr.“ durch den Staat für Rechnung des Reichs erfolgen. Die Zeitdauer ist auf etwa 30 Jahre vorgesehen, während welcher allmählich einzelne Abschnitte bebauungsmäßig hergestellt und veräußert werden sollen. Ein Nachtragsetat steht nicht in Aussicht, jedoch soll das Abkommen zwischen dem Staat und Reich im Herbst d. J. dem Reichstag zur Genehmigung vorgelegt werden.

Dem Grafen Ballestrem dichtet der Berliner Bülowoffiziöse der Münchener „Allg. Ztg. an, daß er sich der Meinung zuneige, die Beschlußfähigkeitsziffer im Reichstag herabzusetzen. Damit würden alle jene Mißstände, über welche jetzt geklagt wird, nur in erhöhtem Maße hervortreten. Es ist nicht anzunehmen, daß ein in der Praxis des Reichstags so erfahrener Mann wie Graf Ballestrem einem solchen Gedanken zustimmt.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Wie bekannt, sind neuerdings von Angestellten privater Bankhäuser im Zusammenhange mit verfehlten Spekulationen jener Personen umfangreiche Veruntreuungen verübt worden, die zu einem Einschreiten des Ehrengerichts der Berliner Börse gegen diejenigen Firmen geführt haben, denen die Vermittelung solcher Spekulationsgeschäfte zur Last fiel. Auf Grund dieser Vorgänge hat sich die Reichsbankverwaltung veranlaßt gesehen, die bestehende Vorschrift, welche den Reichsbankbeamten das Börsenspiel, insbesondere Differenzgeschäfte in Effekten, bei strengster Disziplinarstrafe untersagt, erneut in Erinnerung zu bringen und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Reichsbank mit Bankhäusern, welche Börsenspekulationen für Reichsbankbeamte ausführen, den geschäftlichen Verkehr — unter Schließung des Girokontos und Entziehung des Kredits — abbricht.

Die Revision im Kriegsheim-Prozeß ist vom Reichsgericht zurückgewiesen worden.

Zwei Antisemiten-Erklärungen. Wie einst die „Kreuzzeitung“ die von der Geliebten ihres ehemaligen Chefredakteurs, des Freiherrn von Hammerstein, in Szene gesetzte Zustimmungsadresse deutscher Jungfrauen an Herrn von Hammerstein veröffentlichte, um deren Zustandekommen sich Flora Gaß hervorragend verdient gemacht hatte, so veröffentlicht jetzt das fromme Blatt folgende Danksagung:

> Mir sind infolge meiner zweitägigen Kämpfe mit der Sozialdemokratie im Reichstage so viele Aeußerungen von Teilnahme und Entrüstung, Glückwünsche, Zustimmungen, Freudenbezeugungen und Ermunterungen zugegangen, daß ich unmöglich jedem einzelnen, der mich begrüßt hat, antworten kann. Ich spreche hiermit allen Freunden meinen aufrichtigen Dank aus und grüße sie in der Gemeinschaft des Geistes und der Ueberzeugung.
>
> Berlin, 25. März 1901. Adolf Stöcker.

Der mit Herrn Stöcker in der Gemeinschaft des Geistes stehende Chefredakteur Dr. Kropatscheck giebt nicht weit davon folgende Erklärung ab:

> In Nr. 35 der „Neuen Preußischen (Kreuz)-Zeitung“ ist ein von dem Redakteur des „Lotsen“, Herrn Dr. Siegfried Heckscher in Hamburg, zur dortigen Wahlreform gemachter Vorschlag als eine „echt jüdische Unverschämtheit“ bezeichnet worden. Ich erkläre, daß mir mit gedachtem Ausdruck eine persönliche Beleidigung des Herrn Dr. Heckscher durchaus fern gelegen hat und nehme ihn daher gern zurück. Dr. Kropatscheck, Chefredakteur.

So geht's, wenn man mit dem Geiste der Stöcker, Ahlwardt, Schweinhagen und Pückler so sehr gesättigt ist, daß sich die christliche Nächstenliebe in Ausdrücken, wie „echt jüdische Unverschämtheit“ zu entladen pflegt! Vielleicht erblühen nun auch Herrn Dr. Kropatscheck ob seines Kampfes gegen „echt jüdische Unverschämtheit“ begeisterte Zustimmungen aus den Kreisen junger und alter Betschwestern.

Für Verstaatlichung der ostpreußischen Südbahn entsprechend dem Antrag Klinckowström hat sich gegen den Wider-

spruch des Eisenbahnministers am Montag einstimmig die Eisenbahnkommission des Herrenhauses ausgesprochen.

Den städtischen Protesten gegen die drohende Brotverteuerung hat sich die Stadtverordneten-Versammlung in Luckenwalde mit großer Mehrheit angeschlossen.

Die Einrichtung einer Standesvertretung für die Apotheker ist der Inhalt einer königlichen Verordnung, die in Nr. 73 des „Reichs- und Staats-Anz." veröffentlicht wird.

Russische Offiziere angeblich als Spione Deutschlands verhaftet. Lemberger Polenblätter, deren Quellen völlig unkontrollirbar sind, lassen sich angeblich aus Warschau berichten, daß dort zahlreiche Personen, darunter auch russische Offiziere und sogar der Kommandant der rusischen Grenzpolizei, Oberst Sergiew, unter dem Verdacht der Spionage im Dienste der deutschen Armee-Oberleitung verhaftet wurden.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger beabsichtigt, an den Reichstag eine Petition um Aufhebung des Zolles auf Druckpapier zu richten.

Ausland.

Rußland.

Russischer Hakatismus. Der offizielle Regierungs-Anzeiger „Prawitelstwjennyj Wjestnik" veröffentlicht einen neuen Erlaß, der eine Beschränkung der Landbesitzerwerbsrechte der Polen in den neuen westlichen Gouvernements des Reiches bezweckt. Hiernach soll es den Gouverneuren zustehen, das Landbesitzerwerbsrecht eines einzelnen Familiengliedes auf 60 Dessjätinen (etwa 65½ ha) zu beschränken, wobei von Fall zu Fall zu entscheiden ist.

Der Krieg in China.

Ein neuer Streitfall ist zwischen den Mächten entstanden durch die auf russische Anregung erfolgte Entlassung des koreanischen Zolldirektors Mc. Leavy Brown. Wie der Londoner „Morning Post" aus Washington gemeldet wird, hat die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Entlassung des Generalzolldirektors Einspruch erhoben, da dieselbe den amerikanischen Handelsinteressen nachteilig sei.

Nach einem Telegramm der „Times" aus Peking vom 24. d. Mts. hat der russische Gesandte von Giers des Telegramm des kaiserlichen Hofes, in dem neue Vorschläge betreffend des Mandschurei-Abkommen gemacht wurden, mit der formellen Erklärung, es nicht annehmen zu können, zurückgesandt, indem er gleichzeitig seinem Bedauern über die weitere Hinausschiebung des Termins der Unterzeichnung des Abkommens und über die neuen Abänderungen Ausdruck gab. Lihungtschang rät noch immer zu einer schleunigen Unterzeichnung des Abkommens.

Aus Schanghai wird hierzu vom 25. gemeldet: „North China Daily News" erfährt aus glaubwürdige Quelle, in einem Telegramm des Großen Rats in Singansu, welches die Antwort auf die gegen die die Ratifizirung des Mandschurei-Abkommens erhobenen Einsprüche enthält, werde gemeldet, daß der Hof dem chinesischen Gesandten in Petersburg telegraphisch dringende Instruktionen übermittelte, in welchen ihm verboten wird, das Mandschurei-Abkommen zu unterzeichnen.

Die eingehenden Erhebungen, so wird aus Peking von gestern gedrahtet, welche der Ausschuß der Gesandten über die finanziellen Hilfsquellen Chinas angestellt hat, haben, wie hier angenommen wird, ergeben, daß die Staatseinnahmen so erhöht und die Ausgaben so eingeschränkt werden können, daß die Zahlung der Entschädigung innerhalb 20 Jahre durchführbar ist.

Ueber die Streifzüge gegen die Boxer meldet Graf Waldersee vom Montag aus Peking: Detachement Mülmann hat am 22. und 24. in Gegend östlich Taomakuan Räuberbanden getroffen und nach kurzem Gefecht zerstreut.

Der Krieg in Südafrika.

Von einem englischen Siege bei Wentersdorp berichtet Kitchener vom Montag:

Die Kolonne Babington griff 1500 Buren unter Delarey an, schlug sie völlig und verfolgte sie rasch. Das Ergebnis war, daß zwei Feldgeschütze mit 320 Geschossen, ein Pompon- und sechs Maximgeschütze mit 15 000 Kardätschen, 160 Flinten, 53 größere und 24 kleinere Wagen erbeutet wurden. 140 Mann wurden gefangen genommen. Kitchener nennt die englischen Verluste gering, erklärt aber, daß viele Buren getötet und verwundet sind.

Ferner wird aus Kapstadt vom Montag gemeldet: Im Kampfe bei Jansenville am vorigen Mittwoch mit Scheepers Kommando litten die Buren empfindlich. Als sie völlig umzingelt waren, machten sie die größten Anstrengungen, sich durchzuschlagen. Kleinen Abteilungen glückte dies, aber mindestens 50 wurden getötet, während die Zahl der Verwundeten sich auf angeblich 370 beziffert.

In den Goldbergwerken von Transvaal wird wieder gearbeitet. Offiziell wird aus Pretoria mitgeteilt, daß an 350 Pochwerke die Ermächtignng erteilt worden ist, die Arbeit in den Randminen wiederaufzunehmen.

Aus der Arbeiterbewegung.

Zum Ausstande in Marseille wird berichtet, daß, nachdem die Arbeitgeber den Achtstundentag absolut nicht zur Diskussion zulassen wollen, sich die Lage wieder verschärft hat. Die Aussichten, daß der Streik durch einen Schiedsspruch baldigst beigelegt werde, haben sich sehr verschlechtert. Wie ein weiteres Telegramm meldet, haben die Rheder und Spediteure mitgeteilt, daß sie das vorgeschlagene Schiedsgericht einstimmig abgelehnt hätten.

Aus Neapel wird vom Dienstag gemeldet: Nachdem die Arbeitgeber der Hafenarbeiter sich verpflichtet haben, alle Arbeiter, welche sich zur Arbeit stellen, wieder anzunehmen, erklärten die Hafenarbeiter, sie werden morgen von den Ausstand zurücktreten. Der Dampfer „Massilia" ist mit voller Ladung nach Marseille abgegangen.

Aus der Frauenbewegung.

Freiherr von Stumm und die Frauenbewegung. Verschiedene Blätter hatten den verstorbenen König Stumm als Förderer und Anhänger der Frauenbewegung hinzustellen beliebt. Die auch bei uns in bester Erinnerung stehende Frauenrechtlerin, Frau Minna Cauer, hat nun zu diesem Thema der „Voss. Ztg." eine interessante Zuschrift zur Verfügung gestellt, aus der klar hervorgeht, daß Herr von Stumm niemals ein Freund der Frauenbewegung gewesen, ihr vielmehr mit der ganzen Brutalität entgegentrat, die ein charakteristisches Kennzeichen dieses Herrn war.

Frau Minna Cauer erinnert in ihrer Zuschrift an die Bewegung der Frauen bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahre 1896; sie erzählt, wie sie, um noch einiges für die Frauen zu erreichen, im Auftrage verschiedener Frauenvereine mit solchen Abgeordneten verhandelte, die sich in der zweiten Lesung in frauenfreundlichem Sinne geäußert hatten, und fährt dann fort:

„Dazu gehörte auch Frhr. v. Stumm; er hatte im Reichstag ganz im Sinne der Frauen über die Gütertrennung in längerer Rede sich ergangen. Auch von ihm erbat ich eine Unterredung, um seine Meinung, wie der andrer uns wohlgesinnter Männer, einzuholen, welche Mittel und Wege wohl noch in letzter Stunde zur Abwehr der den Frauen ungünstigen Paragraphen einzuschlagen wären. Sämtliche Freunde unserer Sache gaben mir in wohlwollender Weise ihre Ratschläge, Herr v. Stumm ließ mir sagen, erst nach der dritten Lesung würde er zu sprechen sein. Das war nun allerdings wertlos, dennoch folgte ich seiner Aufforderung, nachdem das Gesetz verabschiedet war, und in einer mehr als einstündigen Rede entwickelte mir Herr v. Stumm nicht allein seine ganze Gegnerschaft, sondern sogar seinen Groll, ja seinen Haß gegen die Frauenbewegung. Er verurteilte die ganze Bewegung, sprach die kurzsichtigsten Ansichten darüber aus, ereiserte sich zuweilen derartig, daß es fast peinlich wirkte. Als ich ihn fragte, wie er trotzdem zu einer solchen Rede im Reichstag bei diesen seinen Ansichten gekommen wäre, wich er aus und meinte, man könne sehr wohl für die Gütertrennung eintreten und doch alles sonstige in der Frauenbewegung als falsch anerkennen, beides hinge gar nicht zusammen. Meine Gegenreden reizten ihn offenbar, seine Erregung wuchs von Minute zu Minute, bis er schließlich in die Worte ausbrach: „Ich habe die Macht, die Frauenbewegung an die Wand zu drücken, und wir werden alles thun, daß es geschieht."

Frau Cauer blieb ihm die Antwort nicht schuldig. — Es waren eben nicht ideale Gründe, die den herrschsüchtigen, machtbewußten Mann bei dem Eintreten für die Frauenrechte leiteten, nicht Einsicht in die Berechtigung und den Kulturwert der Frauenbewegung, sondern ganz nackte materielle Familieninteressen.

Frauen als Buchbinder. Ein weiteres Handwerk, die Buchbinderei, soll dem Frauenberuf erschlossen werden. Der Letteverein beabsichtigt, vom nächsten Jahr ab seinen gewerblichen Lehranstalten eine solche für Buchbinderei anzugliedern.

Provinzielles.

s. **Thorn-Culm-Briesener Kreisgrenze**, 25. März. Sonnabend in der Nacht statteten Diebe der Gutsbesitzerin Frau Grasemann in Dombrowken, Kreis Culm, einen Besuch ab und entwendeten derselben aus der Speisekammer verschiedene Fleischwaren. Die Spitzbuben sind mittelst einer Leiter, welche sie vorher dem Gastwirt Gottfeld zu Dombrowken gestohlen hatten, in die Kammer hineingekommen. Man ist den Dieben auf der Spur. — Vor Umgegend einiger Zeit sind im Culmer Kreise und in der mehrere Schweinediebstähle verübt worden. Es ist nun endlich gelungen, eine ganze Spitzbubenbande dingfest zu machen. Diese besteht aus vier Mann, wovon der Hauptmacher der Zuchthäusler Smigelski aus Pniewitten, im Kreise Culm, ist. Dieser hat einen Schwiegersohn in Bromberg, welcher den Verkauf der gestohlenen Schweine in Bromberg besorgt hatte. Smigelski ist dem Gefängnisse in Culm, sein Schwiegersohn dem zu Bromberg und die zwei anderen jenem zu Thorn eingeliefert worden. Die Hauptverhandlung findet vor dem Landgericht zu Thorn statt. Nachdem die vier Spitzbubenhelden hinter Schloß und Riegel gebracht worden sind, sind seit dieser Zeit in der hiesigen Gegend keine Schweinediebstähle vorgekommen.

Culm, 25. März. Vom Gastwirt Wolff in Neugut wurde auf seinem Düngerhaufen eine männliche Kindesleiche aufgefunden, über deren Herkunft nichts bekannt ist. Am letzten Sonnabend war in dieser Angelegenheit in N. eine Gerichtskommission anwesend.

Marienwerder, 26. März. Um unsere Kämmererstelle haben sich nach der neuen Ausschreibung 32 Bewerber gefunden. Einer der Kandidaten, Herr Bürgermeister Dous aus Schönsee, stellte sich heute den Stadtverordneten vor.

Danzig, 26. März. Der Burenführer Sandenberg, früher Adjutant des Generals Botha, hielt am Montag hier auf Veranlassung der Münchener Buren-Zentrale einen Vortrag über die Kriegführung der Engländer in Südafrika. Die Rede wurde von dem Buren-Kapitän Kleinschmidt ins Deutsche übertragen. Etwa 1000 Burenfreunde waren zugegen und nahmen eine Petition an den Reichstag an, in welcher sie ihrer Entrüstung über die Kriegführung der Engländer Ausdruck geben und den Reichstag und den Reichskanzler ersuchen, mit allen friedlichen Mitteln für eine Beilegung des Krieges einzutreten. — Die hiesige Abteilung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft zählt jetzt nahezu 700 Mitglieder und ist eine der größten Abteilungen des deutschen Reiches.

d. **Argenau**, 26. März. Der hiesige Möbelfabrikant Krahn, welcher sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet hat, hat jetzt sein Möbellager ganz bedeutend vergrößert, für dasselbe einen großen dreistöckigen Spreicher erbauen lassen und beabsichtigt, eine große Dampftischlerei einzurichten. — Gestern nachmittag fand hier im Witkowski'schen Saal eine große Polenversammlung statt. Der Andrang zu derselben war so stark, daß Hunderte keinen Einlaß mehr finden konnten. Neben verschiedenen anderen Rednern sprachen auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Krzyminski aus Inowrazlaw und der Redakteur Kulerski aus Graudenz.

r. **Schulitz**, 26. März. Der im Jahre 1898 hierselbst gegründete evangelische Kirchengesang-Verein schloß mit der gestrigen ordentlichen Generalversammlung sein 3. Geschäftsjahr. In den Vorstand wurden Fräulein M. Pritzlaff und die Herren Stadtsekretär Kayma, Lehrer Stolpe, Organist Seele wieder- und Frl. Pinkert und die Herren Tierarzt Pinkert und Kaufmann Krause neugewählt. Der Verein zählt 35 Mitglieder.

Lokales.

Thorn, den 27. März 1901.

— **Personalien** v. Tronchin, Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 176, zum Kompagniechef ernannt. Ein Patent ihres Dienstgrades verliehen den Hauptleuten und Kompagniechefs: Nahgel im Inf.-Rgt. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, Sprenger im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, Jahn, Mausolff im Fußart.-Rgt. Nr. 15. Trapp, Leutnant im Inf.-Rgt. Nr. 176, bis auf weiteres zur Dienstleistung bei der Gewehrprüfungskommission kommandirt. Mittelstaedt, Oberleutnant à l. s. des Inf.-Rgts. von Winterfeldt (2. Oberschles. Nr. 23, unter Enthebung von dem Kommando als Erzieher am Kadettenhause in Köslin, in das Inf.-Rgt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 versetzt. Gamradt, Oberleutnant im Inf.-Rgt. Nr. 176, kommandirt als Erzieher an der Haupt-Kadettenanstalt, unter Belassung an dieser Anstalt, mit dem 1. April d. Js. in das Kadettenkorps versetzt, Wentzel, Oberleutnant im Pionier-Bataillon Nr. 17, vom 1. April d. Js. ab als Erzieher zum Kadettenhause in Köslin versetzt. v. Euckevort, Oberleutnant im Ulan.-Rgt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, als Adjutant zur 10. Kav.-Brigade kommandirt, Maschke, Major à. l. s. des Fußart.-Rgt: Encke (Magdeburg) Nr. 4 und Erster Offizier vom Platz in Thorn, zum Oberstleutnant befördert: Raffauf, Trenkmann, Hauptleute und Kompagniechefs im Fußart.-Rgt. Nr. 15, unter Stellung a. l. s. des Rgts., ersterer zum Zweiten Artillerieoffizier vom Platz in Spandau, letzterer zum Artillerieoffizier vom Platz in Feste Boyen ernannt. Spiller, Hauptmann a. l. s. des Fußart.-Rgts Nr. 15 und Artillerieoffizier vom Platz in Feste Boyen, als Kompagniechef in das genannte Regiment wieder eingereiht. Wendt, Zeughauptm. bei der 2. Art.-Depotdirektion, zum Artilleriedepot in Thorn, Kusel, Zeugleutnant beim Artilleriedepot in Thorn, zum Artilleriedepot in Pillau versetzt. Vagedes, Feuerwerksleutnant beim Fußart.-Rgt. Nr. 11, zum Feuerwerks-Oberleutnant befördert. Ohlrich, Zeugfeldwebel beim Artilleriedepot in Thorn zum Zeugleutnant befördert. Versetzt die Feuerwerksleutnants Labinski beim Art.-Depot in Thorn, zum Artilleriedepot in Diedenhofen, Liesony beim Artilleriedepot in Küstrin, zum Artilleriedepot in Thorn. v. Manteuffel, Fähnrich im Inf.-Rgt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21. wegen zeitiger Dienstunbrauchbarkeit entlassen. Riem, Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Rgt. Nr. 176, mit Pension und der Rgts.-Uniform, Engfer, Zeughauptmann beim Artilleriedepot in Thorn, mit Pension, der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

ll. **Plötzlicher Tod.** Montag früh wurde der Fleischer Gustav Hafft in seiner Wohnung zu Mocker, Wilhelmstraße 22, im Bette todt aufgefunden. Die Todesursache steht noch nicht fest und soll durch eine gerichtliche Leichenschau ermittelt werden.

— **Die Westpreußische Aerztekammer** sprach sich in der Versammlung am Montag gegen die Zulassung der Realabiturienten zum medizinischen Studinm aus, und zwar schloß sie sich der an den Bundesrat gerichteten Petition des Ausschusses der Preußischen Aerztekammern an. In dieser wird um eine Vertagung der Entscheidung bis zur endgiltigen Festlegung und Erprobung der Schulreform in Preußen und sodann darum gebeten, daß wenn jetzt schon eine Entscheidung getroffen wird, in dem bisherigen Zustande eine Aenderung nicht eintritt, sondern für das Studium der Medizin die Entlassungsprüfung der Gymnasien weiter gefordert wird.

— **Kleinbahnen**. Wie der Eisenbahnminister entschieden hat, sind die Verpflichtungen, welche in Betreff der Unterhaltung und Wiederherstellung öffentlicher Wege von den solche Wege benutzenden Kleinbahnunternehmungen übernommen werden müssen, öffentlich-rechtlicher Natur. Ans diesem Grunde können nicht die bisherigen Wegeunterhaltungspflichtigen, sondern nur die zuständigen Wegepolizeibehörden Ansprüche auf Wegebauleistungen gegen die Kleinbahnverwaltungen geltend machen.

— **Bahnübergänge.** Der Minister des Innern hat davon abgesehen, allgemeine Bestimmungen über Vorsichtsmaßregeln bei dem Passiren von Bahnübergängen zu erlassen. Den Regierungspräsidenten bleibt es überlassen, diesen Gegenstand durch Polizeiverordnung zu regeln. Für den Bezirk Marienwerder soll verordnet werden, daß der Führer eines Fuhrwerks während der Fahrt auf öffentlichen oder mehr als zwei Interessenten zur Benutzung freistehenden Privatwegen, stets entweder auf dem Fuhrwerke, die Fahrleine in der Hand oder auf einem der Zugtiere bezw. in unmittelbarer Nähe derselben bleiben und das Fuhrwerk unter steter Aufsicht halten muß. Schlafende und betrunkene Führer werden mit Strafe bedroht werden.

— **Der Verein für Naturheilkunde** hielt gestern im kleinen Saale des Schützenhauses seine geschäftliche Jahresversammlung ab, die leider nur recht mäßig besucht war. Herr Wartmann, als stellvertretender Vorsitzender, eröffnete die Versammlung und erstattete darauf den Jahresbericht. Der Verein besteht jetzt ein Jahr und darf auf recht anerkennenswerte Erfolge zurückblicken. Die Mitgliederzahl hat die respektable Höhe von 190 erreicht. Der junge Verein hat in diesem ersten Jahre seines Bestehens mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, einmal mit solchen, wie sie das Einarbeiten in neue Verhältnisse, die Werbethätigkeit 2c. mit sich bringt, dann aber auch mit Anfeindungen von Seiten der Aerzte. Auch die Doktorfrage bildete eine große Schwierigkeit, die bei dem großen Mangel an approbierten Aerzten, die gleichzeitig Anhänger der Naturheilbewegung sind, auch bis jetzt noch nicht befriedigend gelöst werden konnte. Die Gründung einer Vereinsbibliothek hat der Verein vorläufig noch vertagt, da andere Unternehmen all' seine Kräfte in Anspruch nehmen. Zu diesen gehört vor allem die bereits erfolgte Gründung eines Lichtluftbades. Von den Kosten der Anlage im Gesamtbetrage von 1300 Mk. sind durch freiwillige Beiträge 600 Mk. aufgebracht. Der jährliche Pachtvertrag für den Platz beträgt 300 Mk. Bis zum 1. April ist die Miete bereits bezahlt. — Der Verein gehört dem Gauverbande Posen und dem Bunde in Berlin an. Als Beiträge sind an den ersteren 18 Mk., an den letzteren 100 Mk. jährlich zu entrichten. — Aus dem von Herrn Drawert erstatteten Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 841,10 Mk., die Ausgaben 791,37 Mk. betrugen, so daß das neue Geschäftsjahr mit einem Bestande von 49,73 Mk beginnt. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden nachfolgende Herren bezw. Damen wieder- resp. neugewählt: Fräulein Küntzel, (Vorsitzende) Redakteur Wartmann (stellvertr. Vorsitzender), Kaufleute Bartel, Kaliski, Frau Bauinspektor Knöchtel, von Gusner, Mittelschullehrer Isakowski, Kaufmann Davidt, Prediger Burbulla (Beisitzer). Ein Haushaltsentwurf in Höhe von 750 Mk. wurde genehmigt.

— **Der israelitische Frauenverein** feierte gestern in den Festräumen des Artushofes sein

diesjähriges Stiftungsfest. Bei überaus zahlreichem Besuche und einer Fülle der reizendsten Unterhaltung verlief das schöne Fest in bester Harmonie und vorzüglicher Stimmung.

— **Der Inseratenteil unserer heutigen Nummer** enthält eine große Bekanntmachung über die Ausgabe der dreiprozentigen deutschen Reichsanleihe von 1901 im Betrage von 300 Millionen, worauf wir an dieser Stelle besonders aufmerksam machen wollen.

ll. **Das Schöffengericht** verurteilte gestern den früheren Restaurateur Mathias Schulten von hier wegen Duldens von Glücksspielen zu 50 M. Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängniß. Er hatte es zugelassen, daß in seinem Lokale die Spiele „Gottes Segen bei Cohn“ u. „Siebzehn und vier“ gespielt wurden. Die Einsätze betrugen dabei bis drei M. u. wurden öfter Umsätze bis 100 M beim Spiel erzielt.

— **Aufgefundener Flüchtling.** Der Flüchtling ist aber keine menschliche Person, sondern ein Fesselballon, der sich in der Nacht vom 21. zum 22. November 1899 hier losgerissen und das Weite gesucht hatte. Alle angestellten Ermittelungen blieben damals erfolglos. Jetzt sind Ueberreste des Ballons von russischen Bauern aufgefunden und der preußischen Behörde übermittelt worden.

n. **Gefahrvolles Vergnügen** bereiten sich die Kinder alltäglich an der Weichsel, indem sie die am Ufer liegenden Eisreste betreten und weder Anstrengung, Zeit noch Gefahr scheuen, um diese zum Fortschwimmen zu bringen. Erst vor einigen Tagen fiel hierbei ein etwa 9jähriger Knabe ins Wasser. Der schnell hinzueilende Uferbahn-Weichensteller Palm konnte den Knaben glücklicherweise noch dem sicheren Tode entreißen.

— **Die seit November eingestellten Promenadenkonzerte** sollen am ersten Osterfeiertage wieder aufgenommen werden. An diesem Tage wird das Musikkorps des 176. Infanterie-Regiments auf dem Altstädtischen Markte konzertieren.

— **50 Strafgefangene** der Strafanstalt Brieg in Schlesien wurden am Montag der Strafanstalt Graudenz zugeführt.

— **Die beiden Landungsprähme**, genannt Thorn und Podgorz, sind angekommen und an ihren Bestimmungsort angelegt worden, der diesseitige Prahm „Thorn“ ist mit mehreren Warteräumen eingerichtet.

— **Temperatur** um 8 Uhr morgens 4 Grad Kälte, Barometer 27,8 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel bei Thorn 2,64 Meter.

g **Podgorz**, 26. März. Unter Zustimmung des Herrn Kreisschulinspektors hat der Magistrat die Lehrerin Frau Schmidt beauftragt, den erkrankten Lehrer Schaube vom 1. April ab zu vertreten. — Die Königliche Regierung veranlaßt den Magistrat, an der evangelischen Schule baldigst die sechste, seit 2 Jahren fehlende Lehrkraft anzustellen.

Neueste Nachrichten.

Lötzen, 27. März. Bei klarem Wetter zeigte das Thermometer eine Temperatur von 9° C. unter Null.

Berlin, 27. März. Im Abgeordnetenhaus brachte Graf Douglas einen Antrag ein, worin ein Gesetzentwurf zur Verhütung der schädlichen Folgen des Branntwein-Genusses verlangt wird. — Die Fraktionen der Stadtverordneten berieten gestern Abend über die Bürgermeisterwahl. Es verlautet, zur Entscheidung ständen sich nur Stadtrat Kaufmann und Syndikus Dr. Dove gegenüber.

Essen a. d. Ruhr, 27. März. Nach dem gestrigen Schneefall trat Frost ein, dem wieder Schneewehen folgte.

Nürnberg, 27. März. Das Thermometer stieg heute bis 15.° C unter Null.

Graz, 26. März. Der ehemalige Handelsminister Graf Gundaccar Wurmband ist gestorben.

Wien, 26. März. Bezüglich der Aufteilung der Delegationsmandate aus Böhmen und Mähren kam ein Kompromiß zwischen den Deutschen, den Tschechen, dem konservativen Großgrundbesitz und dem verfassungstreuen Großgrundbesitz zu Stande.

Wien, 26. März. Der Kaiser empfing die englische Mission mit Lord Wolseley an der Spitze in feierlicher Audienz und nahm die Notifikationsurkunde über die Thronbesteigung des Königs von England entgegen. Der Kaiser trug englische Uniform.

Triest, 26. März. Das mit Holz beladene Segelschiff „Lucciolo“ aus Cittanuova ist unweit der Küste bei Umago gesunken. Der Kapitän und ein Matrose sind gerettet, vier Matrosen ertranken.

Paris, 26. März. „Petit Sou“ will wissen, Waldeck-Rousseau habe an einzelne Präfekten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er denselben aufträgt, strenge Maßregeln gegen die italienischen Arbeiter zu ergreifen. Dieselben sollen bei den geringsten Ruhestörungen ausgewiesen und sofort zur Grenze geschafft werden.

Marseille, 26. März. In einer heute abgehaltenen Versammlung von Vertretern der ausständigen Arbeiter machte der Maire Mittheilung von dem Beschlusse der Arbeitgeber, wonach diese ein Schiedsgericht ablehnen. Die Versammlung war indessen von letzterem nicht befriedigt und beschloß nach langer Debatte, eine Abordnung nach Paris zu entsenden, um bei den zuständigen Ministern Schritte zu thun.

London 26. März. Sir Edward Grey hielt gestern hier bei einem Diner der liberalen Imperialisten eine Rede, in welcher er hervorhob, der Konflikt in China zwischen Rußland und England sei nicht soviel wert, daß man sich deshalb schlage. England müsse aber Rußland darauf aufmerksam machen, daß dieses seine Bestrebungen auf eigene Kosten, nicht aber auf die Englands verwirklichen möge. Das wahre Interesse Englands in China liege in der Politik der offenen Thür; wenn die Mächte versuchen sollten, besondere Privilegien zu erlangen und ihre ehrgeizigen Pläne auf Kosten anderer zu verwirklichen, so würde daraus sicher ein Konflikt entstehen.

London, 26. März. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Berber von gestern, wird die Meldung, daß die Abessinier Anfang März den Mullah Abdullahi geschlagen hätten, nunmehr bestritten.

London, 27. März. Blättermeldungen aus Peking zufolge hat Lihung-tschang den Gesandten mitgeteilt, daß China sich weigere, das Mandschureiabkommen zu unterzeichnen.

Kopenhagen, 26. März. In der gemeinsamen Reichstagskommission, welche zur Schlußberatung über die großen Steuerreformvorschläge eingesetzt wurde, ist heute jede Aussicht auf ein Uebereinkommen in dieser Reichstagssession gescheitert. Die Kommission hält keine Sitzungen mehr ab.

Warschau, 27. März. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau beträgt heute 2,52 Meter.

Kapstadt, 27. März. Die Pest nimmt einen immer ernsteren Charakter an. Die Zahl der erkrankten Europäer wächst beständig, drei englische Soldaten sind weiter an der Pest erkrankt. Ein Marinebeamter im Lager von Simonstown ist der Krankheit erlegen.

Vryheit, 26. März. French ist mit den Abteilungen Dactuels und Pulteneys hier eingetroffen. In seinem bisherigen Kampf mit den Buren wurden im Ganzen 1200 getödtet, verwundet oder gefangen. Ferner wurden 7 Kanonen, 1000 Gewehre, 226 000 Stück Vieh, Pferde Rinder und Schafe, sowie 1800 Wagen erbeutet.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 27. März. Fonds fest.		26. März
Russische Banknoten	216,05	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,—	85,05
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,10	88,10
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	98,30	98,20
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	97,90	97,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88 25	88,20
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	98,20	98,25
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,50	85,10
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	94,80	94,75
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	96,10	96,10
" " 4 pCt.	102,50	102,20
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	96,75	96,90
Türk. Anleihe C.	27,25	27,30
Italien. Rente 4 pCt.	95,80	95,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	73,50	73,40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,—	187,60
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	220,—	220,—
Harpener Bergw.-Akt.	178,60	179,60
Laurahütte-Aktien	212,75	215,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	115,75	115,75
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	163,75	163,25
" Juli	165,50	165,75
" September	166,50	166,75
" loco Newyork	$81^1/_8$	$81^3/_8$
Roggen: Mai	143,50	143,75
" Juli	143,50	143,50
" September	143,50	143,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St	44,50	44,20

Wechsel-Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfus $5^1/_2$ pCt.

Bekanntmachung.

Dreiprozentige Deutsche Reichs-Anleihe von 1901.

Von der auf Grund gesetzlicher Ermächtigung jetzt seitens der Reichs-Finanzverwaltung auszugebenden Reichsanleihe haben die Reichsbank, die General-Direktion der Seehandlungs-Sozietät und folgende Firmen: Bank für Handel und Industrie, Berliner Bank, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Breslauer Diskonto-Bank, Commerz- und Diskonto-Bank, Delbrück, Leo & Co., Deutsche Bank, Deutsche Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank, F. W. Krause & Co. Bankgeschäft, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Kreditbank, Nationalbank für Deutschland, A. Schaaffhausen'scher Bankverein, Robert Warschauer & Co., sämmtlich in Berlin, sowie Sal. Oppenheim jun. & Co. in Cöln, M. A. von Rothschild & Söhne, Jakob S. H. Stern und Lazard Speyer-Ellissen in Frankfurt a. M., Norddeutsche Bank in Hamburg, Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München, Königliche Hauptbank in Nürnberg und Württembergische Vereinsbank in Stuttgart den Nennbetrag von

Dreihundert Millionen Mark

übernommen und legen dieselben unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe wird mit drei vom Hundert jährlich verzinst, die Zinsen werden entweder am 2. Januar und 1. Juli oder am 1. April und 1. Oktober bezahlt

Berlin, den 25. März 1901.

Reichsbank-Direktorium.

Dr. Koch. **von Klitzing.**

Bedingungen.

1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei den unter Ziffer 10 aufgeführten Zeichnungsstellen am 3. April d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr statt und wird alsdann geschlossen.
2. Der aufgelegte Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000, 10000 Mark mit Zinsscheinen über vom 1. Januar oder vom 1. April d. J. laufende Zinsen.
3. Der Zeichnungspreis ist auf **87,50** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.
   Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages sowie die bis zum Tage der Abnahme der Stücke aufgelaufenen Zinsen zu vergüten.
4. Bei der Zeichnung, welche durch **doppelte** Einreichung der vorgeschriebenen Zeichnungsscheine zu bewirken ist, hat jeder Zeichner eine Sicherheit von fünf Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tageskurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effekten.
   Den Zeichnern steht im Fall der Reduktion die freie Verfügung über den überschießenden Theil der geleisteten Sicherheit zu.
   Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 28. März Nachmittags ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.
5. Die Zutheilung erfolgt nach dem Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung.
   Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.
6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 15. April d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Ziff. 3) voll abnehmen, sie sind jedoch verpflichtet:

5/20 des zugetheilten Betrages		am 15. April d. J.
5/20 " " "	spätestens	" 14. Mai d. J.
2/20 " " "	"	" 28. Mai d. J.
8/20 " " "	"	" 30. Juli d. J.

   abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis fünftausend Mark einschließlich sind am 15. April ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.
   Bei vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet oder zurückgegeben.
7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermine versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Vertragsstrafe von 5 Prozent des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.
8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung ertheilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Ziff. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.
9. Soweit nicht sogleich Schuldverschreibungen des Reichs verabfolgt werden können, erhalten die Zeichner ensprechende, vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Interimsscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.
10. **Zeichnungsstellen:**

Das Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere in Berlin, sämmtliche Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbanknebenstellen, ferner in

Berlin: Generaldirektion der Seehandlungs-Societät. — Preußische Central-Genossenschafts-Kasse. — Bank für Handel und Industrie. — Berliner Bank. — Berliner Handelsgesellschaft. — S. Bleichroeder. — Born u. Busse. — Breslauer Discontobank. — A. Busse u. C., Aktiengesellschaft. — Commerz- und Discontobank. — Delbrück, Leo u. Co. — Deutsche Bank. — Deutsche Genossenschafs-Bank von Soergel, Parrisius u. Co., Commandit-Gesellschaft auf Actien. — Direction der Disconto-Gesellschaft. — Dresdner Bank. — Hardy u. Co., Ges. mit beschrän ter Haftung. — F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft. — Mendelssohn u. Co. — Mitteldeutsche Creditbank. — Nationalbank für Deutschland. — A. Schaaffhausen'scher Bankverein. — Gebr. Schickler. — Robert Warschauer u. Co.

In Westpreußen:

Danzig: Danziger Privat Aktien-Bank. — Meyer u. Gelhorn. — Norddeutsche Creditanstalt. — Ostdeutsche Bank A.-G. vorm. J. Simon Wwe. u. Söhne. — Ernst Poschmann. — Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse.

Graudenz: Ostbank für Handel und Gewerbe.

Artushof.

Donnerstag, den 28. März 1901:

II. Symphonie-Konzert

von der

Kapelle des Infanterie-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61

unter Leitung ihres Stabshoboisten **Storck.**

Anfang 8 Uhr. Eintritt 1,25 Mk. Stehplatz 0,75 Mk.

Programm:

1. Fest-Ouverture . . . . Lassen.
2. Symphonie Nr. 7 . . . . L. v. Beethoven.
   (Dem Reichsgrafen Moritz v. Fries gewidmet.)
   a) Poco sostonuto. Vivace.
   b) Allegretto.
   c) Presto.
   d) Allegro con brio.
3. Vorspiel und Szenen des 1. Aktes aus dem musikalischen Drama „Die Walküre" . . . . R. Wagner.
   (Erster Abend des Bühnenfestspiels „Der Nibelungenring".)
   Vorspiel zum 1. Akt. (Sturm.)
   1. Szene (Minne-Zauber).
   2. Szene (Nach Siegmunds Erzählung.)
   3. Szene (Siegmund allein. Schwert-Thema).
4. „Die Mühle" a. „Die schöne Müllerin" J. Raff.
5. Capricco-Italien . . . . Tschaikowsky.

Geistliche Musik-Aufführung

am Gründonnerstag, den 4. April 1901,

Abends 8 1/4 Uhr

in der Altstädtischen Kirche,

veranstaltet von **O. Steinwender** unter gütiger Mitwirkung geschätzter Dilettanten.

Karten à 75 Pfg. nur im Vorverkauf in der Buchhandlung von Herrn **Walter Lambeck.**

L. Stein

empfiehlt zur

Confirmation

und

Oster-Fest

Herren- und Knaben-Garderoben

fertig und nach Maass!

Modern * sauber * billig.

L. Stein,

Thorn, Breitestrasse 21.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **7500 Centner Würfelkohlen Marke „Mathildegrube"** Königshütte für das städtische Schlachthaus für das Betriebsjahr 1901/02 ist zu vergeben.

Bedingungen können in unserem Bureau I — Rathaus 1 Treppe — eingesehen werden.

Angebote sind bis zum **10. April,** Vormittags 11 Uhr, im genannten Bureau postmäßig verschlossen abzugeben.

Thorn, den 27. März 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist eine

Schreiberstelle

sofort zu besetzen.

Geeignete jüngere Personen, welche eine gute Handschrift haben und sicher und gewandt abschreiben können, auch schon im Bureau einer Kommunal-Verwaltung gearbeitet haben und Kenntnisse in der Bearbeitung der Invaliditäts- und Standesamtsangelegenheiten besitzen, wollen sich unter Einsendung eines kurzen Lebenslaufs und etwaiger Zeugnisse in Abschrift **sofort** melden. Gehaltsansprüche sind anzugeben.

Thorn, den 27. März 1901.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 29. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

werde ich vor der ehem. Pfandkammer am hiesigen Königlichen Landgericht

1 gr. Salonspiegel mit Stufe, 4 Plüschsopha's und 1 Tisch mit Marmorplatte

gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Klug,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Geschäftsbericht der **städtischen Sparkasse** hierselbst für das Rechnungsjahr 1900.

Die Spareinlagen betrugen Ende 1899 = 4 362 803,60 Mk.

Im Jahre 1900 wurden

neu eingezahlt . .	1 585 707,75	Mk.
den Sparern Zinsen gutgeschrieben . .	114 607,60	"
Einlagen zurückgezahlt	1 702 799,14	"
Die Spareinlagen betragen Ende 1900	4 360 319,81	"

Das Vermögen der Sparkasse besteht aus:

1 718 700 Mk. Inhaberpapieren (Kurswert) . .	1 638 699,90	Mk.
Hypotheken . . .	1 140 858,99	"
Wechseln . . .	159 765,00	"
Darlehnen bei Instituten . . .	398 079,99	"
vorübergeh. Darlehne	1 157 500,00	"
dem Barbestande .	47 419,16	"
Summe	4 542 323,04	Mk.
Reservemasse Ende 1900	182 003,23	"

Am Schlusse des Jahres befanden sich 8954 Stück Sparbücher im Umlaufe.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß das abgeschlossene Kontenbuch über die Spareinlagen für das Jahr 1900 vom 1. April d. Js. ab 6 Wochen lang in unserem Sparkassenlokale zur allgemeinen Kenntnisnahme ausliegen wird und stellen den Interessenten anheim, durch Einsicht des Kontenbuches die Richtigkeit ihrer Sparkassenbücher festzustellen.

Thorn, den 23. März 1901.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

20000 Mark

zu 5 Prozent zur absolut sichern I. Hypothek **von sofort** gesucht. Offerten erb. unter **Nr. 50** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

50 kg **Zeitungspapier** abzugeben **Neust. Markt 14, I.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Heyer in Thorn** — in Firma **Gustav Heyer** — ist am

26. März 1901,

Nachmittags 6 Uhr 10 Minuten

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Max Pünchera** in **Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

20. April 1901.

Anmeldefrist bis zum

5. Mai 1901.

Erste Gläubigerversammlung am

20. April 1901,

Vormittags 10 Uhr,

Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin am

18. Mai 1901,

Vormittags 10 Uhr,

daselbst.

Thorn, den 26. März 1901.

Wierzbowski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Ein Lehrling

mit schöner Handschrift und guter Schulbildung, gegen angemessene Stationsvergütung, fürs Comptoir gesucht. Selbstgeschriebene Meldungen unter **D. 100** postlagernd erbeten.

2 Malerlehrlinge

bei 4 bis 6 Mk. wöchentliches Kostgeld können sofort eintreten bei

S. Biernacki,

Neustädt. Markt Nr. 17.

Versteigerung.

Freitag, den 29. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

werde ich hierselbst, **Gerechtestr. 21,** parterre, die zur Hesselbein'schen Nachlaßmasse gehörigen Gegenstände als:

Tische, Stühle, Spinde, Bettgestelle mit Matratzen, Ober- u. Unterbetten, Bettbezüge, div. Kleidungsstücke u. a. m.,

ferner daselbst für Rechnung, den es angeht

6 Büchsen marinirte Fische

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Nitz,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Wer schnell u. billigst Stellung finden will, verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzen-Post"** i. Eßlingen.

Alte renommirte

Ungarweingrosshandlung

sucht für **Ost- und Westpreußen** einen bei der kaufmännischen Kundschaft gut eingeführten

Vertreter.

Meldungen unter **J. U. 6102** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Schülerinnen

in der Krankenpflege finden Aufnahme in

Dr. Saft's Frauenklinik.

Wegen Abreise eine ganz neue

kompl. Wohnungseinrichtung

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Frdl. Wohnung (300 Mk.) zu vermieten. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten **Araberstr. 14, I.**

Schützenhaus-Theater

in Thorn.

Sonnabend, d. 30. März 1901:

Auf vielseitigen Wunsch nochmaliges

Gastspiel des Ibsen-Theaters

Gespenster.

Sonntag, den 31. März 1901.

Unwiderruflich letztes Gastspel:

Nora.

Billets a Mk. 3, Mk. 2 und Mk. 1 bei Herrn **Walter Lambeck.**

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Prima rote Maschinenziegel, Verblend- und Formsteine, Dachpfannen, Drainröhren, Klinker, Hartbrandsteine, Kloster-, Brunnen- u. Schornstein-Ziegel

offeriert ab Ziegelei, franko Waggon, sowie franko Weichselablage **Thorn** und Umgegend

Dampfziegelei Zlotterie b. Thorn.

Sing-Verein.

Donnerstag **keine** Uebung.

Freitag, den 29. März,

8 1/4 Uhr abends in der **Töchterschule:**

Letzte Klavierprobe.

Der Vorstand.

Die **aufgeschobene** Theatervorstellung findet statt am

Freitag, den 29. März,

7 1/2 Uhr:

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von Benedix. Numm. Karten à **2 Mk.** bei

E. F. Schwartz.

Generalprobe

Donnerstag, d. **28.** März, **7** Uhr. Karten für Schüler u. Schülerinnen a 50 Pfg., für Erwachsene a 2 Mk. nur an der Kasse.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädt. ev. Kirche.

Freitag, den 29. März 1901,

Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier. Herr Pfarrer Jacobi.

Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Pfarrer Jacobi.

Orgelvortrag: Passionsklänge von Steinwender.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Waldemar Mattiat.** — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 74
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 28. März 1901.

Gerettet. 4

Von E. Wald.

Nachdr. verb.

„Gut, wenn Sie den Schnellzug benutzen, sind Sie morgen früh in M. In dem kleinen Städtchen zeigt Ihnen jedes Kind die Wohnung der Majorin Rittberg, ich depeschiere noch heute abend und bereite Mama auf Ihre Ankunft vor. Weiß die Baronin von Ihrer Abreise?"

„Vorläufig hielt ich es für das beste, es ihr noch geheim zu halten; sie erhält morgen früh ein paar Zeilen von mir, worin ich ihr mitteile, daß ich fortgehe."

„Und welchen Ort geben Sie als das Ziel Ihrer Reise an?"

„Darüber ließ ich sie ganz im Unklaren, weil ich fürchtete, daß sie mich sonst aufs neue mit ihren Intriguen verfolgen könnte."

„Lassen Sie das meine Sorge sein, ich werde ihr gleich morgen empfehlen, die heißersehnte Badereise so bald als möglich anzutreten. Unter dem Trubel von Baden-Baden wird sie dann hoffentlich ihren Aerger über das fehlgeschlagene Heiratsprojekt leichter vergessen."

„Wie gut Sie sind, Herr Doktor, Sie denken und sorgen für mich."

„Habe ich Ihnen nicht versprochen, ein Freund und Bruder zu sein? Mein lieber kleiner Kamerad, wie sehr werden Sie mir fehlen! Bei meinem guten Mütterchen sind Sie aber wenigstens in einem geschützten Heim und Sie können sich ihr rückhaltlos anvertrauen: sie hat ein offenes warmes Herz für die Leiden anderer."

„Gewiß werde ich ihr alles sagen; sie hat ja auch ein Anrecht darauf, wenn sie mir einen Platz in ihrem Hause einräumen soll. Doch nun leben Sie wohl, Herr Doktor, ich muß eilen, wenn ich noch den Schnellzug nach M. benutzen will."

Herta erhob sich und bot dem Doktor die Hand.

„Ich begleite Sie! — Ein Stückchen wenigstens," fügte er hinzu, als sie ihn fragend ansah. Gleich darauf gingen sie zusammen dem Bahnhof zu. Sie vermieden die Straße und schlugen einen schmalen Weg ein, der zwischen Gartenzäunen dahinführte. Dichter Nebel verhüllte die Mauern der Stadt zur Linken und die Felder rings umher, kein Mensch begegnete ihnen auf dem einsamen Pfade, der sich feucht und schmal dahinzog. Keines sprach ein Wort, sie waren beide in ihre Gedanken vertieft, nur als ein kleiner Steg zu überschreiten war, bot der Doktor dem jungen Mädchen die Hand und im Weiterschreiten behielt er dieselbe noch einen Augenblick in der seinen. Ein eigentümliches Gefühl, von dem sie sich keine Rechenschaft zu geben wußte, preßte ihr das Herz zusammen; da erschollen drei Glockenschläge durch den dichten Nebel, und ziemlich plötzlich tauchten die Lichter des Bahnhofs vor ihnen auf. Herta blieb stehen.

„Dreiviertel auf neun, in zehn Minuten geht der Zug, ich muß eilen, um zurecht zu kommen, leben Sie wohl, Herr Doktor und haben Sie Dank für all Ihre Güte."

Es ist so dunkel um sie her, daß er ihre Gesichtszüge nicht mehr deutlich erkennen kann, aber er merkt ihre Augen voll Thränen stehen; da ergreift auch ihn das Abschiedsweh, und ehe er sich selbst Rechenschaft geben kann, beugt er sich zu ihr herab und flüstert hastig:

„Kein Lebewohl sage ich Dir, teures Mädchen, sondern ein fröhliches auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!" Wie ein Hauch schwebt das Wort zu ihm herüber; dann ist ihre schlanke Gestalt in dem wogenden Nebelmeer verschwunden.

Doktor Rittberg bleibt einen Moment in Gedanken versunken stehen; als ein greller Pfiff vom Stationsgebäude ertönt, fährt er aus seinem Sinnen auf, streicht hastig über Stirn und Augen und schreitet dann gleichfalls dem Bahnhof zu, um auf dem Telegraphenamt die Depesche an seine Mutter aufzugeben.

Was wird sie für Augen machen, das gute Mütterchen, wenn morgen früh das junge Mädchen bei ihr eintrifft? Er kennt aber das treue, edle Herz genau und weiß, daß Herta einen warmen Empfang und eine rechte Heimat findet.

„Auf Wiedersehen!" Ja, das Wort soll bald wahr werden; er hat sich ja schon den ganzen Winter vorgenommen, einen Abstecher nach dem kleinen Thüringer Städtchen zu machen, in dem seine Eltern so viele Jahre gelebt haben, und von dem sich auch die Majorin nach dem Tode ihres Gatten nicht losreißen konnte. Noch dieses Frühjahr soll der Vorsatz ausgeführt werden, er will ein paar Ferienwochen dort verleben. Weiter fliegen seine Gedanken — da plötzlich tritt ein anderes Bild vor seine Seele, ein kleines zartes Sylphenfigürchen mit unruhig flackernden Augen, die ihn anklagend und zornig anzublicken scheinen. Verschwunden ist das strahlende Lächeln, das soeben noch die hübschen männlichen Züge verklärte, und tief aufseufzend legt er die Hand über die Augen.

Egon Rittberg ist der einzige Sohn eines Majors, sein Vater hegte den innigsten Wunsch, daß er gleich ihm Offizier werde, jedoch schon von frühester Jugend an fühlte Egon sich zu dem ärztlichen Berufe hingezogen und als er sein Abiturienten-Examen bestanden, erklärte er fest und bestimmt, er wolle Arzt werden. Nicht ohne harten Kampf willigte der Major ein. Egon bezog die Berliner Universität. Ein Zufall machte ihn mit dem Geheimrat F. bekannt, der, ein alter jovialer Herr, viel in Studentenkreisen verkehrte. Er fand an Egon besonderes Gefallen, und bald war der junge Student, ein täglicher, gern gesehener Gast in dem geheimrätlichen Hause. Hatte ihn anfangs nur die Liebeswürdigkeit des alten Herrn hingezogen, so war es bald etwas anderes, was ihn immer wieder in das elegante Haus in der X-Straße führte.

Der Geheimrat war Witwer und besaß ein einziges Töchterchen von achtzehn Jahren, ein sprühend lebhaftes hübsches Mädchen. Zart und anmutig wie eine Libelle, dabei witzig und geistreich, gewann sie aller Herzen. Ihr lebhaftes Wesen hatte Egon gleich für sie eingenommen; es schmeichelte ihm, daß sie ihn vor all den vielen Anbetern, die ihr zu Füßen lagen, auszeichnete, endlich redete er sich ein, daß er bis über die Ohren in die kleine Thekla verliebt sei und keinen Tag mehr leben könnte, ohne in ihre schelmischen Augen zu blicken. Nach kurzer Studienzeit bestand er ein glänzendes Examen, der Geheimrat machte ihn zu seinem Assistenten und führte den jungen Mann in die Praxis ein. Ein Gefühl der Dankbarkeit verband ihn immer fester mit der Familie des Geheimrates. Thekla zeigte ihm unverhohlen ihre Neigung, und so kam nun bald ein Tag, an dem er sie seine Braut nannte. Der alte Herr gab freudig seine Einwilligung, behielt sich aber die Veröffentlichung des Verlöbnisses noch vor; die jungen Leute sollten sich erst prüfen, ob ihre Neigung auch stark genug sei für ein ganzes langes Menschenleben. Thekla war eine liebenswürdige Braut, nur eins wollte Egon nicht gefallen; er bat sie, sich mehr von der Gesellschaft zurückzuziehen, doch dies war ganz und gar nicht nach dem Geschmack des lebenslustigen Mädchens.

Als die Saison begann, stürzte sie sich, ungeachtet seiner Bitte, in einen Skrudel von Vergnügen. Wie oft, wenn er müde aus der Praxis kam und sich auf ein Plauderstündchen bei der Braut freute, wurde ihm gesagt, sie habe sich mit dieser oder jener Freundin in die Oper oder zu irgend einer Lustbarkeit begeben. Wollte er ihr dann am nächsten Tage Vorwürfe machen, so überschüttete sie ihn mit einer solchen Flut von Zärtlichkeiten, daß sein Aerger rasch wieder verflog. Trotzdem stieg in seinem Innern, erst leise, dann immer lauter, die Frage auf:

Wird sie Dich auch wirklich so beglücken, wie Du hoffst, wird sie Dir die traute Häuslichkeit schaffen, die Du Dir ausmalst? Wird, der lustige Schmetterling jemals eine Hausfrau werden, wie sie sein soll, wenn der Mann in seinem Heim sich glücklich fühlen soll?

Da trat ein Ereignis ein, welches mit einem Schlage alles veränderte. Der Geheimrat starb plötzlich, Thekla war eine Waise. Da die Familie stets auf großem Fuße gelebt hatte war von einer Hinterlassenschaft nicht die Rede, das junge verwöhnte Mädchen, das sich nie einem Wunsch versagt hatte, stand jetzt gänzlich mittellos da. Sie verließ Berlin und siedelte zu einer Schwester ihres Vaters über. Bald darauf verließ auch Rittberg die Residenz. Durch den Tod eines Kollegen wurde die Stelle in L. frei; das Städchen hatte eine gute Umgegend und war im Sommer ein viel besuchter Luftkurort. Der junge Arzt glaubte dort eher zum Ziele zu kommen, als in Berlin, wo ihm der väterliche Freund fehlte, denn er mußte ja arbeiten und erwerben, um den verwaisten Mädchen rasch eine Heimat bieten zu können. So kam er nach L. — und auch in das Haus der Baronin Dollnitz. Gleich bei seinem ersten Besuch hatte die Schönheit Hertas einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, als er dann Einblick in die Verhältnisse des Hauses gewann, mußte er den festen edlen Charakter des Mädchens bewundern, mehr und mehr fühlte er sich zu ihr hingezogen, und es verging bald kein Tag, wo er nicht, wenn auch nur auf ein paar Minuten, in der kleinen Villa vorsprach. Zwischen ihm und Herta herrschte ein offener freundschaftlicher Ton; so scheu und ängstlich sie sonst ihr Inneres verschloß, so unbefangen gab sie sich ihm gegenüber, und in welch tiefes Gemüt blickte er! Unwillkürlich fing er an, Vergleiche zu ziehen zwischen ihr und Thekla, und bald erkannte er, daß sein Verlöbnis mit dieser eine Verirrung war. Das neckische und dabei feurige Wesen Theklas hatte seine Sinne umstrickt, was Liebe sei, erfuhr er erst jetzt. Ja, nicht länger durfte er es sich verhlen, er liebte Herta mit aller Kraft seiner Seele, und das Bild seiner Braut verblaßte in seinem Innern immer mehr und mehr.

Die verwittwete Majorin Rittberg bewohnte vor den Thoren des thüringischen Städtchens C. ein hübsches weinumranktes, inmitten eines großen Gartens gelegenes Häuschen, Ihr verstorbener Gatte hatte die Besitzung erworben, als er sich in den Ruhestand begab, und nun war es der Witwensitz der Majorin geworden; hier hauste die alte Dame ganz allein mit einer alten Dienerin. So lange sie noch frisch und allezeit thätig war, behagte ihr das einsame Leben, allmählig aber fing das Alter an sich bemerkbar zu machen, die rührigen Hände lagen oft feiernd im Schoß, und während die alte Hanna ihrer häuslichen Thätigkeit nachging, saß die Majorin einsam in ihrem Lehnstuhl. Da regte sich der Wunsch in ihr, eine junge Gesellschafterin ins Haus zu nehmen, und in dem letzten Briefe an ihren Sohn hatte sie diesen gebeten, doch einmal Umschau nach einer passenden Persönlichkeit zu halten.

In dem zu ebener Erde gelegenen Wohngemach der Majorin brannte die Lampe auf dem sauber gedeckten Tisch. Das Zimmer war nicht groß, aber freundlich und nett, altertümliche, schön geschnitzte Mahagonimöbel, blütenweiße Gardinen und auf dem Fußboden ein weicher warmer Teppich gaben dem hübschen Raum einen behaglichen Anstrich. Die Majorin hatte eben ihre Abendmahlzeit beendet und saß nun, das Strickzeug in der Hand, in ihrem Lehnstuhl, da wurde die Hausglocke zweimal hintereinander schnell gezogen. Verwundert sah die alte Dame auf, wer konnte so spät noch kommen? Sollte es die Frau Försterin sein, die schon lange ihren Besuch zu einem abendlichen Plauderstündchen angemeldet hatte? Die Majorin erhob sich, um ihrem vermeintlichen Besuche entgegen zu gehen, da trat die alte Hanna ein blaues Couvert in der Hand haltend ein:

„Eine Depesche, Frau Major."

„Eine Depesche?" wiederholte die Frau Major bestürzt, „mein Gott, was kann das sein: Egon wird doch nicht etwa krank sein?"

So schnell es ihre vor Erregung zitternden Hände vermochten, öffnete sie den Umschlag und entfaltete das Blatt; ihre ängstliche Miene hellte sich beim Lesen wieder auf.

„Gott sei Dank, der Junge ist munter; was er mir aber auch für einen Schrecken eingejagt hat! Weißt Du, was es ist, Hanna?" wandte sie sich an die alte Dienerin, „morgen früh kommt eine junge Dame her zum Besuch vielleicht für immer; mein Sohn depeschiert, daß sie schon mit dem Frühzuge hier eintrifft. Nun, es ist nur gut, daß das Logierstübchen oben in Ordnung ist. Freust Du Dich nicht auch, Hanna, daß endlich einmal ein junges, frisches Gesicht in das alte Haus kommt?"

„Ist es die Gesellschafterin, Frau Major, von der Sie schon sprachen?"

„Gesellschafterin — nun ja, sie soll mein liebes Pflegetöchterchen sein. Doch nun bringe mir schnell ein Licht, ich will oben noch einmal nachsehen, ob auch alles bereit ist."

Am andern Morgen war die Frau Major schon früh auf, sie hatte eigenhändig schneeweiße Decken auf Tisch und Kommode des Logierstübchens gelegt, mit dem Staubtuch die hellen Möbel blitzblank poliert, und nun stellte sie noch einen Strauß frischer Rosen und Reseda auf den Tisch, die das Zimmer mit berauschendem Duft erfüllten. Befriedigt übersah sie noch einmal ihr Werk und ging dann hinunter, um die Spiritusflamme unter der blanken Kaffeemaschine zu entzünden. Hanna war auf die Bahn geschickt worden, um den Gast zu empfangen, und die Uhr wies zehn Minuten nach acht, sie mußte jeden Augenblick kommen. Da kamen auch schon knirschende Tritte über den Kiesweg vor dem Hause und gleich darauf klinkte die Hausthür — richtig, da waren sie. Voran Hanna mit einer Tasche und hinter ihr eine schlanke, hohe Mädchengestalt in enganliegendem dunklen Reisekleide, das liebliche Gesichtchen leicht gerötet und die schönen Augen auf das Haus gerichtet, dem sie zuschritten. Die Frau Major ging schnell über den Flur und trat unter die Hausthür:

„Willkommen, mein liebes Kind, willkommen," rief sie dem jungen Mädchen zu, ihr beide Hände entgegenstreckend. Herta sah freudig überrascht auf die kleine Dame herunter, die sie um Kopfeslänge überragte; dann beugte sie sich herab und zog deren Hand ehrerbietig an die Lippen.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich Ihnen durch mein schnelles, unerwartes Erscheinen irgendwelche Unbequemlichkeiten bereitet habe."

„Gott bewahre Kind, im Gegenteil, ich freue mich, daß mein Wunsch so schnell in Erfüllung gegangen ist."

„Es wird mein einziges Bestreben sein, meine Stellung als Ihre Gesellschafterin nach besten Kräften auszufüllen und allen Pflichten treu nachzukommen."

„Sie haben gar keine anderen Pflichten, als eine alte Frau ein wenig lieb zu haben und der Sonnenschein des Hauses zu sein; nicht als meine Gesellschafterin, sondern als mein liebes Töchterlein begrüße ich Sie; doch kommen Sie und trinken eine Tasse warmen Kaffee, bei aller Schönheit ist doch der Morgen kühl und Sie sind die ganze Nacht gefahren."

Sie waren währenddem in das Wohnzimmer getreten, die Frau Major half Herta ablegen, dann goß sie den duftenden Mokka in die Tassen und reichte dem jungen Mädchen das Körbchen voll frischen Gebäcks.

„So, nun machen Sie es sich bequem und behaglich, und dann erzählen Sie mir etwas von meinem Sohne. Sie müssen nämlich wissen, mein Kind, daß Sie mir durchaus nicht fremd sind, mein Sohn hat mir schon viel von Ihnen geschrieben."

Eine helle Röte flog über die schönen Züge des Mädchens.

„Wie gütig Sie sind, Frau Major, und wie soll ich es auch dem Herrn Doktor danken, daß er mich zu Ihnen gesandt hat; er ist so edel und gut."

Die Augen der alten Dame leuchteten in mütterlichen Stolze auf.

„Ja, er ist edel und gut, mein Egon und wer ihn zum Freunde hat, der ist geborgen."

„Sie haben mir so gütig Ihr Haus geöffnet gnädige Frau," sagte Herta, jetzt ihr klares Auge voll zu der alten Dame aufschlagend, „und Sie wissen noch nicht einmal, welche Beweggründe mich aus der Heimat weggeführt haben."

„Still, still Kindchen, heut will ich noch gar nichts wissen. Egon hat Sie gesandt und das genügt mir. Erst ruhen Sie sich aus und richten sich bequem ein, dann kommen Sie, wenn Sie wollen und öffnen mir Ihr Herz. Sie sollen jederzeit eine Mutter an mir finden, die Ihnen hilft und rät. Doch jetzt kommen Sie auf Ihr Stübchen und schlafen Sie sich zunächst aus, Sie haben noch keine Nachtruhe gehabt und müssen das nachholen."

Herta hatte ihr Frühstück beendet und erhob sich, die Frau Major legte vertraulich ihre Hand in ihren Arm und führte sie durch den sauberen, mit Sand bestreuten Flur hinauf in das Eckstübchen.

„So, nun segne Gott Ihren Einzug, und machen Sie es sich recht heimisch, und wenn Sie ausgeruht sind, kommen Sie hinab, ganz wie es Ihnen paßt."

Sie drückte einen Kuß auf die Stirn des Mädchens und ließ es allein.

Mit einem unbeschreiblichen Gefühl im Herzen blieb Herta zurück. Unwillkürlich faltete sie die Hände voll heißen Dankes gegen Gott der so väterlich für sie gesorgt hatte. Sie kam, sich vor wie ein Vogel, welcher der Gefangenschaft entflohen, wie eine Blume die im Schatten gestanden und die nun plötzlich ein warmer Sonnenstrahl trifft.

(Fortsetzung folgt.)

Der Eulenkneisel.

Eine Erzählung von **Balduin Möllhausen.**

Nachdruck verboten.

3) Fortsetzung.

Entsetzt sah Kneisel auf. Sein Gesicht erschien wie aus Eichenholz gemeißelt, derartig hatte es seine Farbe verändert. Als habe er an eine Sinnestäuschung geglaubt, starrte er regungslos auf die Thüre. Zum zweitenmal klopfte es. Dadurch neu belebt, faltete er das Papier mit zitternden Händen zusammen, worauf er es in den Kasten zurücklegte, diesen leise schloß, nach dem Bettgestell hinübertrug und zu Häupten unter die Decken schob.

Noch war er nicht an den Tisch zurückgekehrt, als das Pochen sich abermals erneuerte, jetzt aber in Begleitung der Worte: „Oeffnen Sie, Herr Kneisel, ich bitte darum. Die Lichtstreifen neben der Fensterlade verraten, daß Sie zu Hause sind.“

Auf Kneisels hartem Gesicht spiegelte sich erwachender Grimm. Aehnliche Empfindungen offenbarten sich in seiner Stimme, indem er hinausfragte, wer da sei.

„Jemand, der Sie dringend zu sprechen wünscht,“ rief Gertrud entschlossen zurück.

„Kommen Sie morgen wieder. Ich habe keine Lust, einer Närrin zu Liebe meine gewohnte Hausordnung zu stören!“

„Ich komme nicht um Geschäfte, sondern um eine ernste Angelegenheit.“

„So scheren Sie sich mit Ihrer ernsten Angelegenheit zum Teufel.“

„Gehe ich, so geschieht er auf Ihre Gefahr,“ antwortete Gertrud herrisch, indem sie sich der ihr erteilten Ratschläge entsann. „Lassen Sie mich nicht ein, so werden Sie es bereuen.“

„So müßte ich zum erstenmal in meinem Leben etwas bereuen,“ erklärte Kneisel höhnisch, „Sie sind überhaupt ein Frauenzimmer, das gehört nicht hierher zu dieser Stunde.“

„Gut, so setze ich mich auf Ihre Schwelle,“ erwiderte Gertrud trotzig, „finden die Leute mich morgen steif gefroren, so macht man keinen andern als Sie verantwortich für meinen Tod.“

„Erfrieren Sie in des Henkers Namen. Ich war es nicht, der Sie rief.“

„Hier sitze ich,“ hieß es drohend von draußen, „aber das schwöre ich Ihnen zu: wenn Sie morgen in mein starres Gesicht sehen, werden Ihnen die Haare zu Berge steigen.“

Kurze Zeit verstrich in Schweigen. Dann hörte Gertrud, wie ein Riegel zurückgeschoben wurde und die Schloßklinke sich aus ihrer Haft hob. Zögernd wich die Thüre nach innen, und bevor Kneisel Getruds Gestalt recht unterschied, war sie an ihm vorbeigeschlüpft.

„So,“ sprach sie triumphierend, „hier bin ich, und denjenigen möchte ich sehen, der mich jetzt noch von dannen bringt.“ Flüchtig, aber mit sicherem Blick betrachtete sie den vor Zorn und Erstaunen sprachlosen unheimlichen Alten. Scharfsinnig herausfühlend, was dazu gehörte, ihn zu beherrschen, warf sie das beschneite Deckentuch auf den nächsten Stuhl, ebenso den kleinen Hut, worauf sie sich Kneisel wieder zukehrte, der wie versteinert dastand und die offene Thür noch immer in der Hand hielt.

„Um Gottes willen, schließen Sie. Es ist ohnehin kalt genug hier drinnen,“ rief sie ihm anscheinend entrüstet zu, und gewahrend, daß er ihren Befehl wie im Halbschlaf ausführte, dadurch aber aufs neue ermutigt, fuhr sie lebhaft fort: „Dies ist ja ein schrecklicher Aufenthaltsort! Wie ist es nur möglich, daß hier ein Mensch leben kann?“

Kneisels Wut bäumte sich auf. „Gefällt er Ihnen nicht“, zischte er förmlich, „so kann ich Ihnen nur raten, sich noch schneller davonzumachen, als Sie hereingekommen sind.“ Er wollte offenbar härtere Worte hinzufügen, gewann es aber nicht über sich angesichts der lachenden Augen, die sich an seiner heillosen Verwirrung weideten.

„Ich davongehen?“ fragte Gertrud spöttisch, „jetzt, nachdem ich mit so viel Mühe mir Zutritt zu Ihnen verschaffte? Gehen, um obdachlos umherzuirren und im Schnee zu ersticken? Das kann Ihr Ernst nicht sein. Ich bleibe und damit fertig.“

„Aber um alles Guten willen, wer sind Sie denn?“

„Das erfahren Sie immer noch früh genug. Zunächst fühle ich mich hier zu Hause, und daraufhin werde ich vor allen Dingen für eine erträgliche Temperatur sorgen.“ Mit den letzten Worten schritt sie nach dem Kamin hinüber. Geräuschvoll schürte sie die halberstickte Glut, worauf sie das ihr erreichbare Holz oberhalb derselben auftürmte. Nur verstohlen sandte sie Kneisel zuweilen einen Blick zu, um zu berechnen, wie weit sie ohne Gefahr mit ihrem zwanglosen Auftreten gehen könne. Dieser stand unterdessen, wie seinen Sinnen nicht trauend, Neugierde, Verwunderung und Argwohn webten auf seinen Zügen. Erst als die Flammen polternd in den Schlot hineinschlugen, ermannte er sich zu der ingrimmigen Bemerkung, daß sie den für eine ganze Woche bestimmten Vorrat geopfert habe.

„Einerlei,“ erklärte Gertrud unbeirrt, „da steht noch ein ganzer Turm, und woher Sie den nahmen, wird mehr zu haben sein. Wir wollen ein menschenwürdiges Dasein führen, nicht leben wie das wilde Getier. — Haben Sie schon zur Nacht gespeist? Nein, ich sehe es Ihnen an.“

„Ich esse nur sehr wenig,“ begann Kneisel abermals erschrocken, als Gertrud gleichmütig fortfuhr: „und diese verrosteten Blechtiegel benutzen Sie zum Kochen? Das ist ja fürchterlich!“ Sie sah um sich. Ihre Blicke fielen auf ein Bündel zum Verkauf bestimmter Blechgefäße, und hinübereilend, trennte sie einen Theekessel nebst Pfanne von demselben.

„Um Gottes willen!“ ächzte Kneisel mit einer Bewegung, als hätte er sich das Haar zerraufen wollen, „sie sind ganz neu — kein Mensch giebt etwas dafür, nachdem sie in Gebrauch gewesen —“

„Ist auch nicht nötig,“ unterbrach Gertrud ihn kaltblütig, und in der nächsten Minute hatte sie die beiden Gefäße aus dem zur Hand stehenden Eimer mit Wasser gefüllt und in die Glut geschoben. Ein Geräusch hinter ihr veranlaßte sie, sich umzuschauen. Kneisel war auf einen Stuhl gesunken, er schien die letzte Willenskraft verloren zu haben. Denn wonach sie fragen mochte, ob nach Thee, Schinken, Biskuits und andern Dingen, wie solche hinter dem Ladentisch feil gehalten wurden, zu allem wies er ihr durch matte Gebärden den Weg. Nur seine Augen regten sich, indem er ängstlichen Blickes ihre Bewegungen verfolgte oder ihr Antlitz überwachte, als hätte er, in der Vergangenheit suchend, vor einem Rätsel gestanden, dessen Lösung er fürchtete. Wenig länger als eine halbe Stunde dauerte es nur, da stand auf dem Tisch ein Mahl, wie Kneisel es seit Jahren nicht gesehen haben mochte. Gertrud war in die Rolle der Wirtin eingetreten. Freundlich bediente sie den alten Mann, der mit der Haltung eines Märtyrers alles über sich ergehen ließ. Ob er die an ihn gerichteten Worte und heitern Bemerkungen verstand, wäre aus seinen erschlafften Zügen und den ausdruckslosen Bewegungen des nickenden oder sich wiegenden Hauptes schwer zu entziffern gewesen. Erst nachdem das Mahl beendigt und der Tisch abgeräumt worden war, verstieg er sich wieder zu der grämlichen Bemerkung, daß es nunmehr für Gertrud an der Zeit sei, sich dahin zu begeben, woher sie gekommen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist ein

Bureauhilfsarbeiter,

welcher Erfahrung in der Bearbeitung der Militärsachen nachweisen kann, auf die Dauer von circa 3 Monaten einzustellen.

Meldungen, welchen der Lebenslauf und etwaige Zeugnisse beizufügen sind, nehmen wir bis zum 1. April cr. entgegen.

Gehalt nach Uebereinkunft.

Thorn, den 16. März 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung betreffend die Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April 1901. Alle Eltern, Pfleger und Vormünder schulpflichtiger, aber noch nicht eingeschulter Kinder erinnern wir daran, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum bevorstehenden Einschulungstermin diejenigen Kinder als schulpflichtig zur Einschulung gelangen müssen, **welche das sechste Lebensjahr vollendet haben oder doch bis 30. Juni 1901 vollenden werden.**

Wir ersuchen demgemäß die Eltern, Pfleger und Vormünder solcher Kinder, die Einschulung derselben und zwar in den Gemeindeschulen bei dem Herrn Rektor ihres Bezirks im Schulhause veranlassen zu wollen wie folgt:

I. Gemeindeschule (Eingang von der Gerstenstraße im Zimmer Nr. 8) **am 30. März d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr.**

II. Gemeindeschule (Bäckerstraße) **am 30. März d. Js., Vormittags von 9 Uhr ab.**

III. Gemeindeschule (Bromberger-Vorstadt) **am 30. März und 1 April d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr.**

IV. Gemeindeschule (Jacobs-Vorstadt) **am 30. März d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr.**

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmittel zur Folge.

Zu den Anmeldungen sind Geburts- und Impfscheine der Kinder und von den evangelischen Kindern außerdem die Taufscheine mitzubringen.

Thorn, den 18. März 1901.

Die Schul-Deputation.

Knaben-Mittelschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 16. April. Die Aufnahme erfolgt am

Dienstag, den 2. April und Mittwoch, den 3. April, von 9—12 Uhr im Zimmer Nr. 8.

Anfänger haben den Geburts- und Impfschein, diejenigen evangelischer Konfession auch den Taufschein, die aus anderen Schulen kommenden Schüler ein Ueberweisungs-Zeugnis, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1889 geboren sind, den Wiederimpfschein vorzulegen.

Lindenblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.